

Das berufliche Selbstverständnis

Projektarbeit soll zum Nachdenken anregen und zur Selbstreflexion inspirieren

► Während meiner Weiterbildung zur Praxisanleiterin habe ich eine Projektarbeit zum Thema „Wie präsentiere ich meinen Beruf nach innen und außen – das berufliche Selbstverständnis“ geschrieben. Dabei habe ich mich damit auseinandergesetzt, welche konkreten Vorstellungen Pflegende von sich und ihren Kompetenzen haben und wie sie diese in ihrem beruflichen Alltag und in der Öffentlichkeit leben. Außerdem habe ich mit vier Pflegewissenschaftler(inne)n – Christel Bienstein, Astrid Elsbernd, Karin Kersting und Frank Weidner – Interviews zu diesem Thema geführt.

Mit diesem Artikel möchte ich Sie zum Nachdenken und zur Selbstreflexion inspirieren und somit das Bewusstsein für berufliches Selbstverständnis schärfen.

Alltäglich wiederkehrende Erlebnisse und Erfahrungen prägen nachhaltig das Selbstbild jeder einzelnen Pflegeperson: Erfolge und Misserfolge, Anerkennung und Lob, Wertschätzung oder Geringschätzung und die damit verbundenen Gefühle wie Stolz und Scham. Direkten Einfluss auf das Selbstverständnis haben neben dem Selbstbild vor allem die Wahrnehmungen und Fremdzuschreibungen durch Pflegeempfänger, andere Berufsgruppen, Medien sowie die Politik.



Welche konkreten Vorstellungen haben Pflegende von sich und ihren Kompetenzen?

Ist es nicht an der Zeit, dass sich Pflegende ihrer Professionalität bewusst werden und sich nicht mehr ausschließlich an dem orientieren, was andere von ihnen denken und von ihrer Rolle erwarten?

In meinem beruflichen Alltag fallen mir immer wieder Chancen auf, gemeinsam am Selbstverständnis und Fremdimage zu arbeiten. Pflegekräfte sprechen nicht selten davon, dass sie Patienten „füttern“, „waschen“ oder gar „den Hintern abwischen“. Mit solchen Formulierungen diskreditieren wir uns selbst. Angemessene Fachsprache trägt wesentlich dazu bei, dass andere Berufsgruppen und die Gesellschaft uns Pflegekräfte als kompetent wahrnimmt. Warum denken Politiker, dass *jeder* Menschen bei der Nahrungsaufnahme unterstützen kann? Weil sie einfach nicht wissen, dass für solche vorschnell betrachteten „einfachen“ Tätigkeiten Kompetenzen wie Fachwissen, Empathie und Sensibilität, Achtung der Intimsphäre, einfühlsame Beziehungsgestaltung sowie Bedürfniswahrnehmung wichtig sind? Die Auswirkungen der eigenen Kompetenzdarstellung wird von Pflegenden viel zu wenig bedacht, die Kompetenzen viel zu wenig nach außen getragen.

Auch bei der namentlichen Vorstellung gegenüber Pflegeempfängern nennen viele Pflegende lediglich ihren Vornamen. Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung des Pflegeberufes, kann man dies verstehen. Berufung, Beruf oder Profession? Eine Vorstellung mit „Schwester Stefanie“ vertritt nicht selbstbewusst eine Profession, sondern erfüllt nur eine traditionelle Rollenerwartung. Wir Pflegekräfte könnten nachhaltig das Image verändern, wenn wir mehr darauf achten würden, wie wir uns präsentieren und vertreten.

Obwohl ich anders sozialisiert bin, wähle ich inzwischen ganz bewusst die Vorstellung „Gesundheits- und Krankenpflegerin Frau Karkoska“. Dadurch eröffnen sich mir alltäglich Chancen, über die neue Berufsbezeichnung, die erweiterten Kompetenzbereiche und das Berufsbild ins Gespräch zu kommen. Im Sprachschatz innerhalb der Berufsgruppe, der Politik und der Gesellschaft ist dies aber noch kaum verankert. Ist es also ein Wunder, dass „jeder pflegen kann“!?

Interessierte, die die Projektarbeit lesen möchten, können sich über die E-Mail-Adresse rotkreuzschwester@drk.de mit der Verfasserin in Verbindung setzen.

Autorin

Kathrin Karkoska
Württembergische Schwesternschaft vom
Roten Kreuz e.V., Stuttgart
www.wssrk.de

